Nr. 384. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, 17. August 1896.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der Ministerwechsel im Kriegsministerium.

○ **Berlin**, 16. August. Zu dem Ministerwechsel im Kriegsministerium äußern sich heute sämtliche Blätter und glauben zumeist, daß der Rücktritt des Ministers Bronsart von Schellendorff wegen Differenzen mit dem Chef des Militärkabinets erfolgte. Es werden aber auch als Ursache des Sturzes Meinungsverschiedenheiten über die Reform der Militärstrafprozeßordnung angegeben. Die „Staatsb.-Ztg." glaubt keines von Beiden. Dagegen soll Thatsache sein, daß Bronsart von Schellendorff in letzter Zeit vielfach Grund zur Verstimmung in der Behandlung von Personenfragen hatte, weil seine Intentionen dabei häufig durchkreuzt wurden. Die Gewitterwolken, die in letzter Zeit den innerpolitischen Horizont verdunkelten, sollen deshalb mit diesem Ministerwechsel in keiner Weise beseitigt worden sein. Die „Nat.-Ztg." hält für die künftigen Beziehungen zwischen Kriegsministerium und Militärkabinet den Umstand für bezeichnend, daß der neue Kriegsminister nur Generallieutenant, der Chef des Militärkabinets aber General der Infanterie ist, daß der politisch nicht verantwortliche Berather des Kaisers über militärische Dinge somit dem verantwortlichen Berather im Range vorgeht. Das „B. T." erblickt in dem Umstande, daß Herr von Goßler, der geistige Vater der „vierten Bataillone", mit der Leitung des Kriegsministeriums betraut wurde, die Gewähr für den Fortbestand der vielfach angegriffenen zweijährigen Dienstzeit. Die „Köln. Ztg." schreibt: „Wir haben nicht immer mit Kriegsministern unbedingtes Glück gehabt. Jetzt, wo wir einen hatten, der auf allen Seiten als hervorragend tüchtiger Mann vollste Anerkennung fand, muß er stürzen über einer Einrichtung, deren Nützlichkeit in der augenblicklichen, vom Organismus des Kriegsministeriums losgelösten Form vielen erfahrenen Militärs mindestens fraglich erscheint." Dem „Vorw." ist der Wechsel im Ministerium ganz gleich, da Herr von Goßler das Gleiche anstreben und das Gleiche gegen die Sozialdemokratie im Schilde führen wird, wie Herr von Bronsart. — Zu dem Schlußsatz in dem kaiserlichen Handschreiben an den verabschiedeten Kriegsminister bemerken die „B. N. N.", er lasse die Annahme zu, daß „die Heranziehung zum Dienst als General-Adjutant" die Nachfolge für General von Hahnke im Militärkabinet bedeuten könnte, doch sei kaum anzunehmen, daß eine solche Stellung dem Geschmack des Generals von Bronsart, der nun als 63jähriger zum zweiten Mal in den Ruhestand tritt, entsprechen würde.

Ueber die bisherige Laufbahn des neuen Ministers ist Folgendes mitzutheilen:

Heinrich Wilhelm Martin von Goßler, ein Bruder des früheren Kultusministers und jetzigen Oberpräsidenten von Westpreußen, ist am 29. September 1841 in Weißenfels in Sachsen geboren. Er trat am 15. Mai 1860 als Musketier in das 1. Infanterie-Regiment ein und wurde am 23. Juli 1861 Sekondelieutenant und am 1. Oktober 1864 Bataillonsadjutant. Am 26. April 1866 zur Dienstleistung bei dem gothaischen Infanterieregiment kommandirt, besuchte er später die Kriegsakademie, wurde beim Infanterieregiment Nr. 95 am 9. Januar 1868 Premierlieutenant, um dann zum Garde-Feldartillerie-Regiment überzutreten. Während des Krieges mit Frankreich führte Herr v. Goßler die sechste, später die zweite mobile Kompagnie und wurde am 22. Juli 1874 zum Kriegsministerium, Abtheilung für Armeeangelegenheiten, kommandirt. Hier trat er als Hauptmann am 13. Januar 1875 in die Stellung eines Adjutanten bei dem Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements, um noch in demselben Jahre Dezernent der Armeeabtheilung A zu werden. Vom November 1875 bis 30. April 1878 Kompagniechef im Grenadierregiment Nr. 2, wurde Major von Goßler wieder in die Kriegsministerial-Abtheilung für Armee-Angelegenheiten A berufen und Mitglied der Ober-Examinations-Kommission. Am 4. September 1883 wurde v. Goßler zur Theilnahme an den Herbstübungen der eidgenössischen Truppen abgeordnet und am 28. Juli 1885 Abtheilungschef im Kriegsministerium, im Dezember desselben Jahres Oberstlieutenant, im Oktober 1888 Oberst und am 22. März 1889 Kommandeur des dritten Garde-Regiments z. F., am 16. Mai 1891 Generalmajor und Brigadekommandeur. Im Oktober 1891 abermals in das Kriegsministerium versetzt, trat er hier an die Spitze des Allgemeinen Kriegsdepartements und wurde zugleich in Vertretung des Kriegsministers Mitglied der Landesvertheidigungskommission. Er war auch stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrath, Vorsitzender der Reichs-Rayonkommission und Mitglied des kaiserlichen Disziplinarhofes. Seit dem 27. Januar 1895 Generallieutenant, war Herr von Goßler zuletzt Kommandeur der 25. Division in Darmstadt.

Deutschland.

Berlin, 16. August. Der deutsche Botschafter in Wien, Graf Eulenburg, ist gestern aus Wien hier eingetroffen und im Zentralhotel abgestiegen, wo auch seine Mutter, welche Nachmittags aus Liebenberg in Ostpreußen eintraf, Wohnung genommen hat.

— Der Zar sprach, wie verlautet, den Wunsch aus, in Paris genau so zu wohnen, wie sein Vater, als er im Jahre 1874 noch als Zarewitsch dort verweilte, nämlich in den Botschaftsräumen, welche für den nachmaligen Kaiser Alexander III. und dessen damals gleichzeitig aus London gekommene Mutter, die Kaiserin, Raum genug boten. Der „Figaro" behauptet, der Zar habe die Billigung des Programms für die Reise nach Deutschland davon abhängig gemacht, daß er nicht genöthigt sei, den „Sedantag in Deutschland zu verbringen" (??!). Der Zar wird in Paris nur etwa drei Tage bleiben.

— Zur Hebung der Landwirthschaft seitens des königlichen Staatsministeriums ist bei den Chefs sämtlicher Ressorts angeregt worden, den ihnen unterstehenden Verwaltungsorganen zur Pflicht zu machen, so weit dies ohne Schädigung fiskalischer oder allgemeiner Interessen und ohne grundsätzliche Ausschließung des legitimen Handels ausführbar erscheint: a) die Bedürfnisse der Verwaltungen an landwirthschaftlichen Erzeugnissen thunlichst direkt von den Produzenten zu erwerben; b) zu diesem Zweck insbesondere auch direkte Beziehungen zu bereits bestehenden Verkaufsgenossenschaften anzuknüpfen, auch möglichst — um den Anforderungen der Verwaltungsorgane besser als zur Zeit genügen zu können — auf den Zusammenschluß der Produzenten zu Verkaufsgenossenschaften an geeigneten Orten hinzuwirken und die Bildung solcher Genossenschaften durch Berücksichtigung bei der Vergebung von Lieferungen zu fördern; c) sofern eine öffentliche Submission für die Lieferung der in Frage stehenden landwirthschaftlichen Erzeugnisse stattfindet, Zwischenhändler nur dann zu berücksichtigen, wenn sie sich von vornherein am Submissionsverfahren betheiligt und günstigere Gebote bezüglich der ausgeschriebenen Lieferung abgegeben haben, als die übrigen Bewerber. Die Befugniß der Verwaltungsorgane, das Verdingungsverfahren unter Umständen aufzuheben und eine anderweite Bedarfsdeckung eintreten zu lassen, soll hierdurch nicht berührt werden. In einem Runderlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten werden die Behörden der allgemeinen Bauverwaltung ersucht, bei der Beschaffung von landwirthschaftlichen Erzeugnissen die oben bezeichneten Gesichtspunkte zu beachten.

— Ueber die vielumstrittene Frage der Besitzvertheilung geben die Ergebnisse der preußischen Ergänzungssteuer willkommenen Aufschluß. Der Ergänzungssteuer unterlagen im Jahre 1895—96 1 152 332 Zensiten, die mit ihren Angehörigen 4 347 875 Köpfe, d. i. etwas mehr als 14 Prozent der Gesamtbevölkerung darstellen. Nun werden aber bekanntlich einerseits die Vermögen bis zu 6000 Mark überhaupt nicht von der Ergänzungssteuer erfaßt, anderseits aus besonderen Gründen, z. B. bei Wittwen und Waisen, noch manche sonst steuerpflichtige Vermögen freigelassen. In den großen Gebieten, wo der Grundsteuer-Reinertrag des Hektars Ackerland 3 Mark nicht übersteigt, werden im Zusammenhang mit der zuerst erwähnten Bestimmung die Besitzer schuldenfreier Höfe von 30 Hektar nicht zur Ergänzungssteuer herangezogen, obwohl diese Leute in ihren Gemeinden gewiß mit Recht zu den Besitzenden gezählt werden. Ferner müßte man natürlich, um ein richtiges Bild zu erhalten, noch die große Zahl der Inhaber gesicherter Aemter und der Besitzer gewinnbringender Kenntnisse hinzurechnen; geschieht das, so hat man allen Grund, mit der wirthschaftlichen Schichtung des preußischen Volkes zufrieden zu sein. Das gesamte von der Ergänzungssteuer erfaßte Vermögen belief sich in den Städten auf rund 28 Milliarden, in den ländlichen Bezirken auf 26 Milliarden.

— Ueber das Verkehrswesen in Deutsch-Ostafrika wird im amtlichen „D. Kol.-Bl." ein Bericht des Gouverneurs Majors v. Wissmann veröffentlicht. Aus diesem Bericht ist zu ersehen, daß Major v. Wissmann, als er ihn verfaßte, keineswegs dachte, nicht nach Ostafrika zurückzukehren. Der Bericht beantwortet die Frage, die jüngst in öffentlichen Blättern aufgeworfen wurde, ob in Deutsch-Ostafrika ein Transport mit Ochsenwagen, wie sie in Südafrika üblich sind, angebracht erscheine. Major v. Wissmann bemerkt hierzu:

„Zur Beurtheilung dieses Vorschlages habe ich mitzutheilen, daß ich der Meinung bin, daß man die bekannten „Treckwagen" der südafrikanischen Boeren stellenweise in Deutsch-Ostafrika wohl verwenden können würde, daß man aber nicht sagen kann, daß dieses Transportmittel in Ostafrika jedes andere ersetzen könne. Der größte Theil Deutsch-Ostafrikas ist mit mehr oder weniger dichter Baum-, Busch- oder Waldsavanne bestanden und zwar meist in einer Dichtigkeit, wie dies in den südlich des Sambesi gelegenen Theilen nicht der Fall ist. Man würde z. B. in dem ganzen südlichen Theile unseres Gebietes unmöglich mit Ochsenwagen sich bewegen können wegen der Dichtigkeit der Bewachsung. Nichtsdestoweniger bin ich durchaus nicht dagegen, daß man hier und da Versuche anstellt. So würde z. B. die Reise nach dem Kilimandscharo und in den ganzen weiten Steppengebieten der Massailänder wegen des offenen Geländes, und auch nicht weniger wegen des großen Wassermangels ein Verkehr mit Ochsenwagen fraglos durchführbar sein. Diese Steppen haben ja bisher Hunderttausende von Rindern der Massai ernährt. Der, wie man in Südafrika sagt, „gesalzene", d. h. vollständig eingefahrene Ochse kann für lange Zeit Wasser entbehren und würde auch mit der Weide dieser Steppen vorlieb nehmen. Dann glaube ich, daß man in den größten Theilen Ugogos Ochsenwagen verwenden könnte, sogar in den größten Theilen Unyamwesis und sogar, ich möchte sagen bis zum Tanganyikasee hinüber. Leider hat man, von welchem Theil der Küste man auch ins Innere abreisen würde, zunächst einen breiten Gürtel dicht bestandener Savanne, ja zum Theil fast undringlich dichten Buschwaldes zu überwinden, der mich davon abgehalten hat, schon längst den Versuch mit Ochsenwagen auf der großen Karawanenstraße Mpapua-Tabora-Udjidji zu machen. Speziell der dichte Buschwald, von dem ich sprach, hat eine ungefähre Breite von 60 Km. Und einen solchen Weg für Ochsenwagen freizuschlagen, ist kein billiges Unternehmen. Ich wäre sehr damit einverstanden, wenn Jemand sich fände, der hier und da Versuche anstellte, ja, ich werde selbst die Frage in die Hand nehmen und zunächst einmal vom Endpunkte der Usambara-Eisenbahn bis zum Kilimandscharo Ochsenwagenverkehr versuchen, wenn, was ich bezweifle, schon jede Spur der fürchterlichen Rindviehseuche verschwunden ist. Auch dieses letztere Bedenken hat mich während des letzten Jahres von Versuchen mit Ochsenwagen abgehalten, und habe ich deshalb, um mit derartigen Transportmitteln anzufangen, indische Arbeitsbüffel bestellt, die jedenfalls dem Küstenklima mehr gewachsen sind als Rindvieh. Es ist in diesem Falle wie in allen anderen doch äußerst wunderlich und bezeichnend, daß immer die Regierung solche Versuche anstellen soll, während die Erwerbsunternehmungen in dieser Beziehung gar keine Unternehmungslust zeigen. Ich werde also, wenn ich nach Ostafrika zurückkehre, intensiver als dies bisher geschehen ist, Versuche anstellen mit Büffelkarren, mit Ochsenwagen, mit Sumatraponnys und Maulthiergespannen und zwar mit jedem dieser Art an möglichst geeigneter Stelle und dann später über diese Versuche berichten. Es ist wohl bekannt, daß ich Herrn Oberstlieutenant v. Trotha für seine Tour durch die Massaisteppen Kameele mitgegeben habe. Es steht ein Bericht über die Brauchbarkeit derselben noch aus. Immerhin wird das Kameel nur ein Lastthier für diese genannten trockenen Steppen bleiben und darf auf keinen Fall in feuchte, waldige Gegenden gebracht werden. Ich werde, was letzteren Fall anbetrifft, den Lieutenant von Bronsart ermuntern, sich Zuchtkameele kommen zu lassen und dadurch seine Versuche, denen er, wie es scheint, mit großem Eifer vorsteht, zu erweitern.

Kassel, 15. August. Der neue Kriegsminister v. Goßler war bereits am Mittwoch Abend in Wilhelmshöhe eingetroffen und wurde am Donnerstag vom Kaiser empfangen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. August. Die Meldung des „Fremdenblatts", daß das Zarenpaar von Wien zum Besuch der herzoglichen Familie von Cumberland nach Gmunden reist, dürfte kaum richtig sein. Nach den bisherigen Dispositionen erfolgt, wie das „Wiener Tageblatt" gemeldet hat, die Rückreise des Zarenpaares von Wien direkt nach Rußland, und erst von dort aus erfolgen die weiteren Besuche, und zwar zunächst der Besuch in Breslau.

Wien, 16. August. Wie nunmehr definitiv festgestellt worden ist, erfolgt die Ankunft des Zaren und der Zarin am 27. August auf dem Nordbahnhofe, woselbst das Kaiserpaar und sämtliche in Wien anwesende Erzherzöge und Erzherzoginnen zum Empfange sich einfinden werden. An demselben Tage ist in der Hofburg Galadiner und Abends in der Oper Theater paré. Am 28. d. M. findet große Parade statt, welche Kaiser Franz Josef persönlich kommandiren wird. Zar Nikolaus wird sein österreichisches Dragonerregiment dem Kaiser vorführen. Abends wird in der Hofburg ein Konzert abgehalten, bei dem besonders das Cello hervortreten soll, da der Zar selbst Cellospieler ist. Am 29. Vormittags reist das Zarenpaar vom Nordbahnhofe aus wieder ab.

Frankreich.

Paris, 16. August. „Libre parole" spottet über alle Ideen bezüglich eines dem Zaren zu widmenden Geschenkes und sagt, es wäre ein Unsinn, dem russischen Kaiser ein Petschaft oder ein Tintenfaß zu verehren, da er das franko-russische Bündniß weder besiegeln noch unterzeichnen wolle. Das Geschenk einer Wiege an die Zarin wäre ebenfalls Unsinn, da man daraus schließen könne, daß Frankreich kindisch geworden sei und sich in Illusionen wiege. „Petit Journal" meldet, daß anläßlich des Zarenbesuches bisher folgende Festlichkeiten festgesetzt worden seien: Glänzender Empfang, Truppenschau, großes Diner im Elysee, Galavorstellung im Opernhause. Alle Festlichkeiten werden einen offiziellen Charakter haben, von der Regierung selbst organisirt und vom Präsidenten Faure geleitet werden.

Andrées Nordpolfahrt.

Mit Spannung verfolgt man in allen zivilisirten Staaten das kühne Unternehmen Andrées, in einem Ballon den Pol zu erreichen. Noch schwirren die widersprechendsten Nachrichten durch die Welt. Bereits soll der Ballon in Ottoma in den Vereinigten Staaten unter 55 Grad nördlicher Breite gesehen worden sein, während er nach anderer Version Spitzbergen noch gar nicht verlassen hat. Noch herrscht über den Erfolg des kühnen Unternehmens nicht Gewißheit, während Nansen, der dasselbe Ziel auf anderm Wege erstrebte und für verloren galt, wohlbehalten zurückgekehrt ist. Ein glückliches Vorzeichen für das neue Unternehmen!

Interessant ist es, zu verfolgen, wie Andrée seinen Zweck zu erreichen sucht. Bisher hatten die Luftschiffer vor dem Meere eine gründliche Abneigung. Viele Berichte über Luftschifffahrten schließen mit den stereotypen Worten: „Da wir das Meer in Sicht bekamen, gingen wir nieder!" Außer einigen Fahrten über den Kanal ist nur eine größere überseeische Luftreise bekannt geworden. Sie wurde im Jahre 1870 von den Franzosen Rollier und Dechamps gemacht, die in Paris aufstiegen und nach 15 Stunden in Norwegen in der Nähe von Skien landeten. Viele Ballons, welche in jener Zeit Paris verließen, sind spurlos verschwunden. Sie sind vermuthlich irgendwo im Atlantischen Ozean gestrandet, nachdem ihnen das Gas ausgegangen war.

Erst in neuester Zeit ist es möglich geworden, absolut gasdichte Hüllen herzustellen, und heute wäre eine Ballonfahrt Berlin-Newyork wohl möglich, wenn der Wind darnach weht. Heute kann auch Andrée es wagen, eine Expedition in die Polarwüste zu unternehmen, in der ein unfreiwilliges Fallen sicheres Verderben bringt. Fraglich ist nur, ob der Wind von Spitzbergen direkte Verbindung mit dem Pol hat. Die lenkbare Luftschifffahrt aber — trotz Ganswind, Wölfert und anderen Erfindern hat es Andrée vorgezogen, sein eigenes System zu verwenden, ein System, welches nicht unfehlbar sein will, welches aber das, was es verspricht, auch hält.

Sein Ballon schwebt nicht absolut frei in der Luft. Er ist vielmehr ein Mittelding zwischen dem gewöhnlichen Ballon und dem Fesselballon. Er schleift drei tüchtige Schleppseile hinter sich her, welche an den untern Enden noch künstlich beschwert und mit Schwimmkörpern versehen, immer auf der Boden- oder der Wasserfläche bleiben und die mechanischen Verhältnisse gründlich ändern. Ein freier Ballon folgt jeder Bewegung der Luft ohne weiteres. Mag man an ihm Segel ausspannen oder eine beliebige Form geben, er verhält sich immer in der Luft, wie ein Stück Holz im Wasser. Wenn ein solcher Ballon mit Kourierzugsgeschwindigkeit dahin fliegt, werden die Insassen vom Winde nichts spüren, und ein Licht wird in der Gondel so ruhig, wie im geschlossenen Zimmer brennen. Anders beim Ballon mit Schleppseilen. Hier herrschen ähnliche Verhältnisse, wie bei einem Segelschiff. Die Fahrtrichtung wird sich nach dem Satz vom Parallelogramm der Kräfte aus zwei Faktoren zusammensetzen, von denen einer durch die Windrichtung, der andere durch den Widerstand, welchen der Ballon mit Hülfe der Seile bietet, gebildet wird. Bei einem solchen Ballon haben Segel einen Zweck, und Andrée verwendet sie in ausgiebigster Weise. Selbstverständlich ist damit noch nicht ein so hoher Grad der Lenkbarkeit zu erreichen, wie ihn unsere Segelboote zeigen. Es ist nicht möglich, direkt gegen den Wind zu kreuzen. Dagegen ist es dem unverzagten Schweden gelungen, mit seinem Versuchsballon „Svea" 25° von der Windrichtung abzuweichen, und das ist schon ein großer Fortschritt.

Es würde für die Entfernung von Spitzbergen bis zum Pol, welche etwa 150 geographische Meilen beträgt, mit Andrées Ballon immerhin möglich, ein Verfehlen des Pols um etwa 50 Meilen wieder auszugleichen. Absoluter Südwind ist nicht erforderlich. Süd-Süd-West oder Süd-Süd-Ost würden genügen. Wenn sich also die Nachricht bewähren sollte, daß Andrée am 4. August aufgestiegen ist, so ist wohl anzunehmen, daß er den Pol erreicht und sich unvergänglichen Ruhm erworben hat. Ueber den praktischen Werth seines Unternehmens sind die Gelehrten noch nicht einig. Eines Uebelstandes aber wollen wir hier schon gedenken. Es werden ihm unterwegs drei Himmelsgegenden abhanden kommen. Er mag sich am Pole selbst drehen und wenden, wohin er will. Ueberall wird Süden sein. Auch seine Zeitmesser werden ihm wenig nützen, denn da hier alle Meridiane zusammenlaufen, so herrscht an dem einen mathematischen Punkte jede Stunde in demselben Augenblick, d. h. der Begriff der Zeit wird etwas unklar. Stellen sich aber Andrée und einer seiner Begleiter so auf, daß der Pol in gerader Linie zwischen ihnen liegt, so haben sie offiziell 12 Stunden Zeitdifferenz und unter Umständen auch verschiedenes Datum, wie denn am Pol selbst immer ein doppeltes Datum herrscht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. August. Der Stettiner Handwerker-Verein beging gestern im Konzerthause die Feier seines 53. Stiftungsfestes, die ungünstige Witterung nöthigte zum Aufenthalt im Saale, doch war dies für die Erledigung des Programms, welches im Wesentlichen Gesangvorträge bot, nur vortheilhaft. Die Festrede hatte Herr Stadtrath Bock, das langjährige Ehrenmitglied des Vereins übernommen, derselbe feierte darin das deutsche Handwerk und die deutsche Frau und schloß mit einem Hoch auf den Verein. Im Weiteren bot das Programm neben Männerchören und Solis auch Vorträge eines ziemlich stark besetzten gemischten Chores, welche sich beifälligster Aufnahme erfreuten.

— Seitens des reisenden Publikums ist vielfach Klage darüber geführt worden, daß auf Ausgangsstationen für Fernzüge den Reisenden das Betreten des Bahnsteigs und das Einsteigen in den Zug ohne wahrnehmbaren Grund vielfach erst innerhalb einer bestimmten, verhältnißmäßig kurz bemessenen Frist vor Abgang des letzteren (etwa einer halben Stunde) gestattet wird, obwohl der Zug schon längere Zeit vorher auf dem Abgangsgeleise fertig rangirt ist, und auch das Zugpersonal und die Bahnsteigschaffner dienstbereit sind. Namentlich auf Bahnhöfen, wo ein Massenverkehr stattfindet, führt diese Maßnahme bei der Fahrkartenprüfung und am Zuge ebensowohl zu großen Belästigungen der vielfach mit reichlichem Handgepäck beschwerten Reisenden, als auch zu dienstlichen Erschwernissen. Durch thunlichst frühzeitige Zulassung der Reisenden wird eine allmälige Abfertigung und Unterbringung derselben ermöglicht und unnöthiges Gedränge vermieden. Der Minister hat nun die Eisenbahndirektionen angewiesen, entsprechende Anordnungen zu treffen und auf deren strenge Durchführung zu achten, soweit nicht besondere Verhältnisse anderweite Maßnahmen unbedingt erfordern.

* Mit dem Berliner Sonderzug trafen gestern 646 Personen hier ein, während den nach Berlin abgelassenen Zug 632 Personen benutzten. Zur Fahrt nach Podejuch, Finkenwalde und Hohenkrug wurden 2014 Sonntagsfahrkarten verausgabt.

* In letzter Nacht wurde an der Ecke der Stolting- und Hohenzollernstraße der Tischler Peters von mehreren Leuten angegriffen und schwer mißhandelt, er trug mehrere Hiebwunden am Kopf und Messerstiche am linken Ohr, sowie oberhalb des rechten Auges davon. Auf dem nahegelegenen Polizeibureau des 6. Reviers wurde dem Verletzten durch Samariter der

---

Mittheilungen aus dem Grundbesitz.

Ursachen, Erkennung und Bekämpfung der Trockenfäule und des Hausschwammes.

Das häufige Vorkommen der Trockenfäule und des Hausschwammes in Gebäuden giebt den sicheren Beweis, daß trotz der instruktiven und warnenden Artikel in den Fachzeitungen noch immer nicht die nöthige Sorgfalt zur Verhütung dieser gefährlichen Feinde unserer Bauten angewendet, nicht genug auf Austrocknung mit Rücksicht auf Bauzeit, Witterung, Lage des Baues, Bauart und vornehmlich auf den Zustand des Baustoffes, insbesondere des zur Verwendung kommenden Holzes Sorge getragen wird. Sehr oft wird die Trockenfäule mit dem Hausschwamm (Merulius lacrimans) verwechselt; zur Unterscheidung und Vernichtung der zwar das Holz in gleicher Weise zersetzenden Pilzarten, nach eingehenden Beobachtungen, gebe ich folgende Darstellung zur Aufklärung. Der echte Hausschwamm wird in den Gebäuden durch Uebertragung der Samensporen, oder keimfähiger Theile des Hausschwammpilzes erzeugt, wenn für ihn die Fortbildungsbedingungen, die Feuchtigkeit, Dunkelheit und zu seiner Ernährung geeigneten Stoffe vorhanden sind. Der Hausschwamm, als Grund der Zerstörung läßt sich sehr oft nur an den feinen Bohrlöchern im Holze erkennen, in die der Pilzschlauch eingedrungen ist, um dem Protoplasma und den Zellen den Eiweißstoff zu entziehen. Die Bohrung geht als chemischer Prozeß vor sich, indem der Schlauch mittelst einer ätzenden Ausscheidung die Wandung von Zelle zu Zelle auflöst und mit seinen Fäden ausfüllt, welche durch Entziehung einiger die Festigkeit des Holzes bedingender Stoffe dasselbe mürbe und brüchig machen. Auf diese Weise wird häufig vollständig eingeschlossenes Holz im Innern in seinen Bestandtheilen gelockert, ohne äußerlich die Ursache der Zerstörung, das Schwammgebilde, erkennen zu lassen. Unter günstigen Verhältnissen aber breitet sich dieses Mycelium über die Außenfläche des Holzes in Fäden und Häuten fächerartig aus. Als sicheres Unterscheidungsmerkmal des echten Hausschwammes gelten die an den Fäden sich bildenden halbkreisförmigen Auswüchse, Schnallen genannt, die bei keinem anderen Pilze vorkommen. Die Trockenfäule dagegen ist eine Stock- und Zersetzungserscheinung des Holzes, die unabhängig von Pilzbildung auftritt, doch häufig von einer solchen begleitet ist, um sich dann, wenn Schwammkeime vorhanden sind, als eine spinngewebeartiges Mycel zu zeigen. Das von der Trockenfäule befallene Holz wird eine braune Masse, die sich sehr leicht brechen und zerreiben läßt. Trockenfäule ist lediglich auf grünes oder wenigstens im nassen Zustande verbautes Holz zurückzuführen, das durch schnelles Abschließen von der Luft stockt, wie es so oft bei den Balken durch zu frühzeitiges Legen der Fußbodenbretter oder durch festes Einmauern der Balkenköpfe geschieht. Der Bautechniker hat zur Verhütung solcher Pilzbildungen aufmerksam darüber zu wachen, daß dem Bau die nöthige Zeit gegeben wird, um den Rohbau gehörig auszutrocknen, damit etwa zur Keimung gelangte Sporen oder Mycelbildungen wieder verdorren, bevor ein Schaden erzeugt worden ist. Ist jedoch nicht die geeignete Zeit zum Austrocknen vorhanden, wie bei den meisten Bauten größerer Städte, so verlege man das Holz so, daß auch nach der Vollendung des Baues eine Austrocknung des Holzes möglich ist, d. h. man sorge für Ventilation und bestreiche das Holzwerk, um die Schwammsporen abzutödten, mit dem geruchlosem Antinonnin-Karbolineum, dessen Wirkung praktisch von allerersten Autoritäten festgestellt ist. Man verfährt dabei wie folgt: Die Balkenköpfe sind unvermauert zu lassen, höchstens fest zu keilen; auch achte man speziell darauf, daß Hirn- wie Langholz nicht am Mauerwerk anstoßen. Sofern bei Reparaturen vom Schwamm angefressene Balken noch armirungsfähig sind, kann dies ohne Bedenken geschehen, wenn die Balken gut mit Antiononnin-Karbol imprägnirt werden und vorher von den zerstörten Theilen vollständig befreit wurden. Als Schüttung verwende man Sand oder reine Koksasche. Bei letzterer achte man besonders darauf, daß dieselbe auch gut trocken und ausgebrannt ist, da die Koksasche häufig im Freien lagert und bei Regen begierig Wasser aufnimmt und festhält. Die Balkenfächer sind nur soweit mit Schüttung zu füllen, daß zwischen diesen und den Dielen eine Handbreit Raum bleibt. Ferner ist für eine gute Ventilation der Balkenlage auf alle Fälle Sorge zu tragen. Der Fußboden wie die Deckenschalung ist zu imprägniren. Man achte darauf, daß der Fußboden nicht zu scharf an das Mauerwerk stößt. Die Scheuerleiste versehe man mit einer guten Ventilation und zwar derart, daß man dieselbe nicht direkt auf die Dielen auflegt, sondern durch eine besondere Leiste, welche mit Klötzen versehen ist, von der Diele trennt. Die Leiste verhindert das Abfließen des Scheuerwassers, während die Klötzchen eine vorzügliche Ventilation gestatten. Vielfach schneidet man auch einfach die Scheuerleiste auf der Wandseite aus, dies ist jedoch nicht zu empfehlen, da diese Ventilations-Löcher meistens vom Tapezierer verklebt werden. Neue Fußböden sollte man mindestens ein halbes Jahr liegen lassen, bevor man sie ölt und mit Oelfarbe bestreicht, resp. mit Linoleum belegt; denn der Anstrich der Fußböden oder der Linoleumbelag verhindert das Entweichen der Feuchtigkeit und veranlaßt eine Vermoderung der Holztheile, d. h. fördert die Entstehung von Schwamm. Ebenso verhält es sich mit den Ofenblechen, indem durch das Ofenblech das abgeschlossene Wasser anstatt durch die Ofenritzen zu verdunsten in Fäulniß übergeht und das Holz ebenfalls zur Verwesung bringt. Im Allgemeinen achte man überhaupt auf Anbringung von Ventilation, so besonders bringe man in dem Kellerdeckenputz Ventilationen durch Aussparung von Löchern in den einzelnen Balkenfächern und verbinde die Ventilationen wieder durch kleine Balkeneinschnitte unter sich; dasselbe bezieht sich auch auf die Podeste gewölbter Treppen. Die Verwendung von Bauschutt, Gypsresten, schlechtem Lehm 2c. als Füllmaterial ist durchaus zu verwerfen. Ebenso sollte man niemals Fließenabdeckungen, Terrazo oder Gypsestrich auf Balkenlagen ohne Unterlage von Asphaltpappe anbringen.

Bei dem **18. Verbandstag des Zentralverbandes in Görlitz** wurde folgendes Telegramm an den Kaiser abgesandt:

„Der zu Görlitz versammelte achtzehnte Verbandstag des Zentral-Verbandes deutscher Hausbesitzer-Vereine erneuert bei dem Beginn der Verhandlungen Euer Majestät, als dem obersten Schirmherrn der Grundbesitzer, das Gelöbniß unwandelbarer Treue und Ergebenheit."

Darauf ging folgendes Telegramm aus Wilhelmshöhe ein:

„Se. Majestät der Kaiser und König lassen den zum XVIII. Verbandstage in Görlitz versammelten Vertretern der Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereine für den telegraphischen Ausdruck loyaler Gesinnung herzlich danken.
Im Allerhöchsten Auftrage
von Lucanus."

Dieser kaiserliche Dank wurde um so freudiger aufgenommen, als er, wie konstatirt wurde, auf die Huldigungstelegramme aller bisherigen Verbandstage diesmal zum ersten Male erfolgt sei.

Feuerwehr ein Verband angelegt und P. sodann in das Krankenhaus überführt. — Auf dem Droschkenhalteplatz am Dampfschiffsbollwerk entspann sich gestern Abend zwischen den Führern einiger Wagen Streit, weil ein Kutscher sich mit seiner Droschke in die Reihe hineindrängen wollte. Es kam zu Thätlichkeiten, wobei einer der Betheiligten erheblich verletzt wurde, sodaß er die Hülfe der Sanitätswache in Anspruch nehmen mußte.

— Eine wissentlich falsche Auskunftsertheilung über die Kreditwürdigkeit eines Dritten macht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Zivilsenats, vom 23. Juni 1896, im Gebiet des Preußischen Allgemeinen Landrechts den Auskunftsertheiler für den von ihm verursachten Schaden haftbar, auch wenn die Auskunftsertheilung nur mündlich geschehen ist. Das vorsätzliche Verschweigen von wesentlichen Thatsachen bei der Auskunftsertheilung ist als eine arglistige Ertheilung falscher Auskunft zu erachten.

— Gegen die Wettkämpfe der Schüler wendet sich die „Pädagogische Zeitung" am Schlusse eines längeren Aufsatzes: „In Rücksicht auf die Gesundheit der Schüler, in Rücksicht auf den Gesamtzweck der Leibesübungen und in Rücksicht auf Unterricht und Schule ist dahin zu trachten, daß unsere Schüler von jeder Art des Sportes fern bleiben, mag dieser auch von den verschiedensten Seiten begünstigt werden. Die mit den Preiswettkämpfen verbundenen Schäden werden die Lehrerschaft davon abhalten, diesem falschen Wege zu folgen."

Segel-Wettfahrt.

* **Stettin**, 17. August.

Der Stettiner Yachtklub veranstaltete gestern die erste diesjährige interne Regatta auf dem Dammschen See. Der für die Gäste, Damen und die nicht segelnden Mitglieder des Vereins zur Verfügung gestellte Begleitdampfer „Willi" fuhr um 9¼ Uhr vom Dampfschiffsbollwerk zur Regattabahn ab, dorthin hatten sich die Yachten bereits in Begleitung eines Schleppdampfers begeben.

Die Segelbahn für sämtliche Yachten bildete ein ungleichseitiges Dreieck, an dessen Spitze Markboote lagen. Die Bahn war zweimal abzusegeln und zwar in der Weise, daß die Markboote 1, 2 und 3 (Markboot 1 nördlich der Swante-Mündung, Markboot 2 gegenüber Lübzin, Markboot 3 Bergland gegenüber) das erste Mal steuerbord blieben, dann wurde das Markboot 1 gerundet, und die Bahn in umgekehrter Richtung abgesegelt. Die Länge der ganzen Segelbahn betrug 12 Seemeilen. Die Regatta fand nach den Wettsegelbestimmungen des deutschen Segler-Verbandes statt. Gesegelt wurde in 2 Klassen. In der 1. Klasse segelten die Yachten von über 6 Segeleinheiten, in der 2. die Yachten von unter 6 Segeleinheiten. Der Start war ein fliegender ohne Zeiten, d. h. die Fahrzeuge wurden beim Durchlaufen der Startlinie (zwischen dem Richterdampfer und dem östlich verankertem Markboot 1) nicht einzeln gezeitet, sondern die Startsignale, jedesmal ein langgezogener Ton mit der Dampfpfeife auf dem Begleitdampfer, bestimmten die Abfahrtszeiten für die einzelnen Klassen. Schiedsrichter waren die Herren Klaassen, Berning und Rieck, Starter Herr Peuß und Bahn-Zielrichter Herr Nüscke.

Um 10 Uhr 20 Min. wurde, 5 Minuten nach dem üblichen Vorbereitungssignal, das Startsignal für die zweite Klasse gegeben. Von 8 gemeldeten Seglern erschienen 6 am Start, nämlich: „Minerva" (5,8 Segeleinheiten), gemeldet von Herrn Torenz, „Stettin" (5,7 S.), gemeldet von den Herren Ehrenreich und Colas, „Windsbraut" (5,2 S.), gem. von Herrn Waldow, „Astraea" (3,6 S.), gem. von Herrn Langhoff, „Ingeborg" (2,3 S.), gem. von Herrn Buchner, und „Fidelitas (2 S.), gem. von Herrn Stellter. Das Startsignal für die erste Klasse wurde um 10 Uhr 25 Min. gegeben und passirten von 7 gemeldeten Yachten 5 die Linie: „Ariadne" (18,1 S.), gem. von Herrn Pasenow, „Wannsee" (17 S.), gem. von Herrn Berndt-Ueckermünde, „Achill" (7,7 S.), gem. von Herrn Schiffmann, „Wiking" (7,5 S.), gem. von Herrn Braconier, und „Titania" (7,2 S.), gem. von Herrn Krey.

Eine lebhafte Brise aus Westen begünstigte die Segler wesentlich und leicht schossen die eleganten Fahrzeuge dahin. „Windsbraut" machte ihrem Namen Ehre, denn im Anfang war sie allen anderen voran, dann nahm die weit stärkere „Ariadne" die Führung, konnte dieselbe aber nicht lange halten, da sie bei Markboot 2 durch Brechen der Stange eine kleine Havarie erlitt. „Wannsee" gewann darauf die Spitze und behauptete sich bis zum Schluß der Wettfahrt auf dem errungenen Platz. An zweiter Stelle ging „Ariadne" durch das Ziel, weiter folgten „Achill" und „Mineraba", die übrigen in größeren Abständen.

Gegen 1 Uhr war die Regatta beendet und begab sich die Mehrzahl der Theilnehmer zum Klubhause, wo um 5 Uhr Nachmittags die Vertheilung der Preise stattfand. In der ersten Klasse erhielt als schnellste Yacht mit 1 Stunde 48 Min. 44 Sek. berechneter Segelzeit „Achill" den ersten Preis, bestehend in einer Standuhr, der zweite, ein Humpen, war „Wannsee" (1:53:31) zuerkannt und den dritten, die Büsten des Kaiserpaares, erhielt „Titania" (1:58:55). In der zweiten Klasse wurde „Windsbraut" (2:11:11) der erste, „Asträa" (2:13:13) der zweite und „Minerva" (2:14:8) der dritte Preis zu Theil. Die Preise dieser Klasse bestanden in einer Fruchtschale, einem Schreibzeug und einer Standfigur.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 15. August. Wegen eines Defektes an der Maschine blieb der von Swinemünde 7 Uhr 15 Min. abgehende Zug gestern Abend bei Station Kutzow liegen. Da von Swinemünde eine Reservemaschine requirirt werden mußte, erreichte der Zug den Anschluß in Ducherow an den Stralsunder Zug nach Pasewalk nicht mehr, die Passagiere wurden vielmehr mit dem Güterzug nach hier befördert und langten dann statt um 9 Uhr 20 Min., um 11½ Uhr Nachts in Pasewalk an. Anschlüsse nach Stettin und Berlin waren selbstredend nicht mehr und mußten die ca. 30 Passagiere in der Stadt übernachten.

§ **Greifswald**, 16. August. An Stelle des verstorbenen Oberlehrers Dr. Krug ist der Oberlehrer Vormstein aus Königsberg aus Königsberg an das hiesige Gymnasium gewählt.

Wolgast, 16. August. Das bürgerschaftliche Kollegium hatte sich in seiner letzten Sitzung wieder mit dem Bahnbau von hier nach Kröslin zu beschäftigen. Der Kreis, welcher die Bahn bauen will, hat beschlossen, die Kosten zu tragen, welche durch Herrichtung eines genügend starken Bollwerks entstehen würden. Dies ist der Stadtverwaltung mitgetheilt worden, und diese will nunmehr, wie früher schon geplant, das **Geld** zum Ankauf des erforderlichen Grund und Bodens hergeben. Die Bahn soll von der Drehscheibe am Hafenplatz ausgehen, über den Fischmarkt und Gerberhof geführt werden und dann jedenfalls neben der Chaussee herlaufen. Das Geleis wird drei Schienen erhalten, zwei in Normalweite, zwei in 60 Zentimeter-Spur zu einander stehend. Dadurch soll das Ueberladen der Waaren von großen Wagen in die der Kleinbahn vermieden werden; im Uebrigen wird der Betrieb dem einer Kleinbahn gleichen.

** **Köslin**, 16. August. Bei einem Gewitter, welches vorgestern Nachmittag hier niederging, fuhr ein Blitzstrahl in das hiesige Kadettenhaus, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten.

Stenographen-Bundestag.

** **Stargard**, 17. August.

Gestern fand hier die 9. Jahresversammlung des Pommerschen Stenographenbundes nach Stolze statt, zu der sich Abordnungen aus fast allen Vereinsorten der Provinz in unserer Stadt eingefunden hatten. Bereits am Sonnabend Abend versammelten sich die Delegirten im Restaurant „Blüchergarten", um die wichtigeren Punkte der Tagesordnung einer Besprechung zu unterziehen. Auf dieser Vorversammlung war als Vertreter des Verbandes Stolzescher Stenographenvereine der Verbandsstatistiker, Herr Igen-Berlin, erschienen, derselbe begrüßte in herzlichen Worten die pommerschen Schriftgenossen. Ein Kommers schloß sich den Berathungen an. Am Sonntag Morgen unternahmen die Versammlungstheilnehmer einen gemeinsamen Spaziergang durch die Stadt und deren Anlagen, dann vereinigte man sich beim Frühschoppen im Blüchergarten. Um 11 Uhr Vormittags wurde die aus Anlaß der Bundesversammlung im „Stenographenzimmer" des eben genannten Restaurants veranstaltete Ausstellung eröffnet, dieselbe bot, auf großen Tischen übersichtlich arrangirt, eine reichhaltige Auswahl von Musterübertragungen, Schülerarbeiten, Zeitschriften, Lehrbüchern und anderen Erzeugnissen der stenographischen Literatur. Die Wände schmückten Bilder des Altmeisters Stolze und dessen hervorragendster Anhänger, Stenographenwappen, Diplome und Wandtafeln für den stenographischen Unterricht. Nach einem Rundgang durch die Ausstellung wurde ein Preisschreiben in drei Klassen abgehalten, auch für die Jugendabtheilung des hiesigen Vereins fand ein Wettschreiben statt, worauf ein Festessen folgte. Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde die Bundesversammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Jacobsohn-Stettin eröffnet. Vertreten waren die Vereine zu Anklam, Ducherow, Greifenhagen, Greifswald, Köslin, Kolberg, Stargard, Stettin (2), Stralsund und Swinemünde, insgesamt 11 Vereine mit 215 Stimmen, außerdem waren 5 einzelstehende Bundesmitglieder anwesend. Aus dem vom Bundesvorsitzenden erstatteten Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Bund nach der letzten Zählung vom 1. Juli 1896 einen Bestand von 18 Vereinen mit 468 Mitgliedern und 29 einzelstehende Bundesmitglieder aufweist. Die Vereine vertheilen sich auf 15 Orte. Gegenüber der vorjährigen Zählung war ein Zuwachs von 207 Mitgliedern oder 70 Prozent des früheren Bestandes zu verzeichnen. An 19 Orten der Provinz wurden zusammen 414 Personen in der Stolze'schen Stenographie unterrichtet. Die zwanglos erscheinenden „Nachrichten" des Pommerschen Stenographenbundes nach Stolze erscheinen in einer Auflage von 360 Exemplaren. Ein in Stettin eingerichteter Unterrichtskursus für Lehrer fand 9 Theilnehmer, von denen 8 vollständig ausgebildet wurden; ein Bundesmitglied erwarb das Prädikat eines „geprüften Lehrers der Stenographie". — Herr Igen-Berlin machte einige interessante Mittheilungen über die Thätigkeit des Verbandes Stolze'scher Stenographenvereine, dieselbe richtete sich hauptsächlich auf die Einführung der Kurzschrift in das Heer sowie in die höheren Schulen in Baden, Würtemberg und Sachsen-Weimar. Weiter streifte Redner die Betheiligung der Stolze'schen Schule an der Berliner Gewerbeausstellung und die zwischen den Schulen Stolze und Schrey angebahnten Fusionsverhandlungen, deren Endziel allerdings noch im weiten Felde liegt. — Zum Bundesvorort wurde wiederum Stettin ausersehen, ebenso wurde der bisherige Verbandsvertreter, Herr cand. theol. F. Holstein-Stargard wiedergewählt. — In längerem Vortrage entwickelte Herr Lehrer Paul-Greifenhagen diejenigen Leitsätze, welche für einen erfolgreichen Unterricht in der Kurzschrift maßgebend sein müssen. An zahlreichen Einzelbeispielen zeigte der Vortragende, wie die zur Verfügung stehende, meist nicht allzu reichlich bemessene Zeit zweckmäßig auszunutzen sei, um dem Schüler die Aneignung des in einem guten Lehrbuch gebotenen Stoffes zu erleichtern. Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. — Der in Vertretung des Kassenführers vom Bundesschriftführer vorgelegte Kassenbericht wies einschließlich eines Bestandes von 16,34 Mark eine Einnahme von 277,74 Mark nach, die Ausgaben betrugen 264,44 Mark, sodaß ein Bestand von 13,30 Mk. verblieb. Die Prüfung der Kassenrechnung wurde durch eine von der Versammlung gewählte Kommission vollzogen, die Revision ergab keinen Grund zu Ausstellungen und wurde dem Kassenführer Entlastung ertheilt. — Einem Antrage des Bundesvorstandes entsprechend wurde beschlossen, den Bundesbeitrag für jedes Mitglied der Bundesvereine von 60 auf 80 Pf. zu erhöhen. — Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten wurden die Berathungen um 6½ Uhr geschlossen. Abends vereinigten sich die Delegirten und zahlreiche Gäste zu einem solennen Festkommers, welcher erst zu vorgerückter Stunde sein Ende erreichte.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 15. August. Mit Holzschuhen an den Füßen, wie sie die Droschkenkutscher im Winter zu tragen pflegen, trampelt „Vater Seidel" auf dem Korridor des Moabiter Kriminalgerichts herum. Das Getrampel der Füße wird übertönt durch seine Baßstimme, die einen Todten erwecken könnte. „S' ist en Skandal! 70 Jahre bin ick alt geworden, jetzt woll'n sie mir rausschmeißen, weil ick mir nischt mehr verdienen kann! Und jrade heute, wo ick meinen 70. Geburtstag habe, muß ick vor't Kriminal! Ick, en alter Patriot, der schon 48 uf die Barrikaden gestanden hat!" Der Gerichtsdiener tritt aus dem Saale und gebietet Ruhe, im Saale sei kaum ein Wort wegen des Spektakels zu verstehen. „Sein Sie man gemüthlich — sagt der Alte — ich habe halt ene gute Stimme und singe och sehr gut! — Endlich wird die „Sache Seidel" aufgerufen und der Alte klappert mit seinen Holzschuhen in den Saal. „S'ist en Skandal!" sagt er, als er die Anklagebank betreten muß. Der Vorsitzende (des Schöffengerichts am Amtsgericht II) fragt: Sie heißen Seidel? — Angeklagter: Mit Verlaub! Vater Seidel werd ick allenthalben genannt! — Vors.: Sie wohnen in Reinickendorf? — Angekl.: Det weeß ick nich genau, det hängt von Ihnen, Herr Gerichtshof, ab! — Vors.: Wie meinen Sie das! — Angekl.: Man will mir doch in Reinickendorf rausschmeißen, und wenn Sie det gutheißen, denn liege ick draußen und denn wohne ick nich mehr in Reinickendorf, denn wohne ick gar nich! 's ist ein Skandal! So'nen ollen Barrikadenkämpfer so zu behandeln! — Vors.: Beruhigen Sie sich, hier giebt es weder Barrikaden noch Barrikadenkämpfer, hier sind wir im Gerichtssaale, hier wird im Namen des Königs und des Gesetzes Recht gesprochen und vor dem Gesetz sind Alle gleich! Was haben Sie für einen Beruf? — Angekl.: In der guten alten Zeit war ick Maschinenbauer, aber ick habe dabei Haar und Finger gelassen, sehen Sie hier meine rechte Hand, da sind von die Fingers nur noch Stümperchens dran! Dann bin ick Droschkenkutscher geworden, det is ooch eene Zeit lang gegangen, aber dann ging es nich mehr, weil ick keenen Zügel und keene Peitsche halten konnte! — Vors.: Sie sind beschuldigt, trotz wiederholter Aufforderung sich kein eigenes Obdach beschafft zu haben. — Angekl.: Bis jetzt hatte ick ja Obdach im Reinickendorfer Armenhause! — Vors.: Das ist doch aber nur ein Nothbehelf, doch keine dauernde Wohnung! — Angekl.: Det is ja eben der Skandal! Ick kann mir doch keene Wohnung miethen, denn wovon soll ick berappen? — Vors.: Können Sie denn gar nichts mehr verdienen? — Angekl. (der seine fingerlose rechte Hand emporhebt): Mit die rechte Hand nischt, nur die linke is gut und ick sage Ihnen, wenn ick Ihnen mit der linken Eene runterhaue, denn spüren Sie det noch nach acht Dagen! — Vors.: Was erlauben Sie sich? Sie sind wohl angetrunken? — Angekl.: Nee, ick habe heute blos meinen siebzigsten Geburtstagsmorgen mit eenem kleenen Nordlicht beleuchtet, aber (die gerunzelte Stirn des Vorsitzenden bemerkend) ick bin oftmals nicht ganz richtig im Kopp! — Vors.: Na, das ist etwas Anderes, aber ich rathe Ihnen, mäßigen Sie sich! Haben Sie denn keine Kinder, die Sie unterstützen können? — Angekl.: Jawohl, zwee sogar, aber die Tochter, die verheirathet ist, hat vier Jöhren, die den Vater und mich auch vor Liebe und vor Hunger auffressen möchten. Und was mein Sohn is, der steht bei't Militär und der möchte lieber von mir was haben, als mir was geben! Nach diesem Inquisitorium beantragte der Staatsanwalt eine kleine Geld- bezw. Haftstrafe, das Schöffengericht erkennt aber, daß der Angeklagte freizusprechen sei, da derselbe nichts mehr verdienen könne und der Gemeinde zur Last fallen müsse, deren Pflicht es sei, für den alten Mann zu sorgen. „S'ist en Skandal!" sagt der Alte, als er den Saal verläßt. Vor dem Portal drückt ihm einer der Anreißer die Karte einer vis à vis gelegenen Kneipe in die Hand, er folgt der bezeichneten Richtung, bleibt vor der Thür des Ladens stehen, greift nach seiner Westentasche, findet aber nichts und trollt in seinen Holzschuhen weiter.

Ulm, 15. August. Die hier erfolgte Verurtheilung eines Grenadiers erregt in Würtemberg großes Aufsehen. Der Grenadier Koch in Ulm hatte der „Freis. Ztg." zufolge in den Briefen an seine Familie auch Mittheilungen über dienstliche Vorgänge einfließen lassen. Diese Briefe wurden von Dritten gelesen, und die Schilderungen gelangten schließlich ohne Wissen und Willen des Briefschreibers oder der Familie in ein Stuttgarter Blatt. Durch Denunziation kam der Vorgang zur Kenntniß der Behörde, worauf der Grenadier Koch zu einem Jahr acht Monaten Festung verurtheilt wurde. Das Militärgericht verhandelte hinter verschlossenen Thüren. Die Begründung des Urtheils ist nicht bekannt, und gerade deshalb wird das strenge Urtheil in einem der Militärverwaltung nicht günstigem Sinne besprochen. Es wird eine Interpellation über den Fall im Landtag verlangt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 16. August. (Von der Gewerbe-Ausstellung.) Die Kinderbrutanstalt zur Erhaltung schwächlich und zu früh geborener Kinder findet von Tag zu Tag ein größeres Interesse unter den Ausstellungsbesuchern. Während am ersten Tage etwa 800 Besucher gezählt wurden, stieg die Zahl derselben an den folgenden Tagen auf je 1800 bis 2000 und hat gestern bereits das sechste Tausend überschritten. Naturgemäß ist es in erster Linie das weibliche Geschlecht, welches den Lion'schen Pavillon aufsucht, aber auch viele wißbegierige Herren, namentlich aus den Kreisen der Mediziner, gehören zu den Besuchern. Mit ganz eigenthümlichen Begriffen kommen einige Damen in den Pavillon. Da hörte man gestern u. A. eine junge Frau die naive Aeußerung thun, als sie das Kind in der Kouvense liegen sah: „Aber das Kind ist ja schon am Leben; ich denke, es soll hier erst ausgebrütet werden!" Natürlich folgte allgemeines Gelächter dieser ernsthaft gemeinten Bemerkung. Andere weibliche Besucher gerathen fast in eine gelinde Verzückung, wenn sie die kleinen Lebewesen in ihrem schneeweißen, mit bunten Bändern verzierten Glaskasten liegen sehen. „Ach, wie reizend!" „Das süße Thierchen; wie es strampelt!" „Der kleine Engel! Zum Abküssen!" Diese und ähnliche Ausrufe kann man täglich und stündlich vor den Brutapparaten hören, in welchen jetzt übrigens schon zwei frühgeborene Säuglinge Aufnahme gefunden haben. Der zuerst aufgenommene Knabe hat nämlich eine Gesellschafterin gefunden in Gestalt eines winzigen Mägdleins, welches so voreilig war, zwei Monate zu früh in die Herrlichkeiten dieser Welt zu schauen. Die kleine, äußerst zart und normal gebaute Weltbürgerin wiegt nur drei Pfund, während ein rechtzeitig geborenes Kindchen mindestens eine Schwere von sechs Pfund haben soll. Da die Mutter, die krank und schwach ist, nicht selbst nähren kann, erhält die Kleine täglich 30 bis 50 Gramm Milch. Die Körpertemperatur nahm schon wenige Stunden nach der Aufnahme um 1 Grad zu und betrug gestern Abend 34 Grad, während sie im gewöhnlichen Leben 37 Grad sein soll. Anfangs lag das Mädchen in demselben Apparat, wie der zuerst aufgenommene Knabe, und der Anblick der lieben niedlichen Menschenkinder erregte das Staunen aller Besucher. Geradezu rührend ist es anzusehen, mit welcher Zärtlichkeit die kleinen Wesen von den Vorstehern der Anstalt, und namentlich von der Pflegerin, einer zierlichen Französin, behandelt werden. Wenn Letztere sich in dem Nebenraum, wo sie die Kinder an- und auskleidet, unbeobachtet glaubt, dann herzt und küßt sie die Kinder so innig, daß Mancher glauben könnte, die eigene Mutter vor sich zu haben. So hat sich in der kurzen Zeit die Kinderbrutanstalt als eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges in der Ausstellung und als eine epochemachende Wohlfahrtseinrichtung erwiesen.

○ **Berlin**, 17. August. Die Ziehung der Gewerbe-Ausstellungslotterie ist ungültig, da die noch am Sonnabend Abend vorgenommene Revision das Fehlen einer Nummer bestätigt hat. Die neue Ziehung soll noch in dieser Woche erfolgen.

— (Feuer auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung.) Von einem Augenzeugen wird uns von der Berliner Gewerbe-Ausstellung geschrieben: Gestern (Sonntag) Nachmittag, etwa 5 Uhr, bemerkten wir im Edison-schen Pavillon aus einem Nebenraum Rauch dringen, im selben Augenblick kam auch schon ein Mann herausgestürzt mit dem Rufe: Feuer! Es entfernte sich sämtlicher Besuch, worauf alle Apparate in Sicherheit gebracht wurden. Kurze Zeit darauf schlug auch schon die Lohe aus den Fenstern, und ehe die Feuerwehr mit der schnell herbeigeeilten Dampfspritze in Thätigkeit kommen konnte, stand schon der ganze schöne Pavillon in Flammen. Die Dampfspritze bewältigte indeß in verhältnißmäßig kurzer Zeit das Feuer. Glücklicherweise stand der Wind günstig, sonst hätte die größere Baulichkeit von Hildebrandt u. Sohn leicht Feuer fassen können, so daß das Unglück ein kein so großes war. Das Beste von der Sache war, daß nur ein geringer Bruchtheil der sehr zahlreichen Ausstellungsbesucher von dem Feuer etwas erfahren hat, da doch bekanntlich das Terrain sehr groß ist und bei dem Trubel man selbst in nächster Nähe auf das Geschehene gar nicht zu achten schien. Das Feuer ist durch eine Kohle der Elektrizität entstanden.

Wien, 16. August. Wien und Umgebung wurde gestern Abend wiederum von furchtbarem Unwetter heimgesucht, welches an den Kulturen großen Schaden anrichtete. Die Donau steigt rapide, so daß Hochwassergefahr zu befürchten ist.

Tunis, 11. August. Die letzte Hinrichtung im Bardo letzten Sonnabend lief ungewöhnlicher Weise glatt ab, aber — der Gehängte, vom Strick Abgeschnittene, der für todt Erklärte, wurde angesichts des ausgeworfenen Grabes unter den Händen des Leichenwäschers wieder lebendig und sprach: „Ehe ihr mich begrabt, gebt mir zu trinken!" Der Leichenwäscher und die übrigen Anwesenden stürzten entsetzt davon; der erstere erschrak so, daß er krank wurde und man für sein Leben fürchtet. Der Wiederauferstandene wurde in ärztliche Behandlung genommen und befindet sich den Umständen nach ganz wohl, das Schlucken wird ihm etwas schwer, doch ist sein Leben außer Gefahr und Schriftgelehrte und Nichtgelehrte streiten sich darüber, ob man es ihm lassen dürfe oder lassen müsse, ob er der Gesellschaft seine Schuld ganz bezahlt habe oder nicht? Diese war hoch genug, denn er hatte vier Mordthaten auf dem Gewissen, bei seiner Gefangennahme hatte er auf die Gendarmen geschossen, hatte aber selbst eine Kugel in den rechten Arm erhalten, so daß dieser ihm abgenommen werden mußte. Der Henker behauptet, er habe seines Amtes mit aller Sorgfalt gewaltet, habe den armen Sünder, ehe er ihn abgeschnitten, sogar länger als gewöhnlich hängen lassen. Wenn er trotzdem wieder lebendig geworden sei, so sei es eben „geschrieben" gewesen. (Der Lebendiggewordene ist nach einer drahtlichen Mittheilung aus Tunis zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt worden.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. August. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Bewölkt. Temperatur + 15° Reaumur. Barometer 760 Millimeter. — Wind: SW.

Weizen behauptet, per 1000 Kilogramm neuer 139—140,50 bez., per September-Oktober 140,00 nom.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 110,00—112,00 bez., per September-Oktober 112,00 B., 111,50 G., per Oktober-November 113,00 B., 112,50 G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 120,00—160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher alter 120,00—128,00, neuer 115,00 bis 120,00.

Spiritus etwas fester, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 33,1 nom., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Nichtamtlich.

Petroleum loko 10,70 verzollt, Kasse 5/12 Prozent.

Rüböl loko 45,75 B., per August 46,75 B., per September-Oktober 46,75 B.

Berlin, 17. August. Weizen per September 142,00 bis 142,75, per Oktober 141,75.

Roggen per September 112,25 bis 112,50, per Oktober 113,50,

Rüböl per August 47,00, per Oktober 47,00.

Spiritus loko 70er 34,20, per September 70er 38,20, per Oktober 70er 38,30.

Hafer per September 117,00.

Mais per September 83,75.

Petroleum per August 21,00, per September —,—

London, 17. August. Wetter: Schön.

Berlin, 17. August. Schluß-Kourse.

Preuß Consols 4%	105,75	London kurz	—,—
do. do. 3½%	104,70	London lang	—,—
do. do. 3%	99,90	Amsterdam kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	99,60	Paris kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,50	Belgien kurz	—,—
do. do. 3%	94,75	Berliner Dampfmühlen	113,25
do. Neuländ. Pfdbr. 3½%	100,60	Neue Dampfer-Compagnie	
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	101,30	(Stettin)	69,60
do. 3%	94,00	„Union", Fabrik chem.	
Italienische Rente	86,70	Produkte	109,90
do. 3% Eisenb.-Oblig.	52,60	Varziner Papierfabrik	185,00
Ungar. Goldrente	104,30	4% Hamb. Hyp.-Bank	
Rumän. 1881er am. Rente	100,00	b. 1900 unk.	103,00
Serbische 4% 95er Rente	63,80	3½% Hamb. Hyp.-Bank	
Griech. 5% Goldr. v. 1890	30,40	unk. b. 1905	101,25
Rum. amort. Rente 4%	87,70	Stett. Stadtanleihe 3½%	101,40
Russ. Boden-Credit 4½%	—,—	**Ultimo-Kourse:**	
do. do. von 1880	105,00		
Merikan. 6% Goldrente	94,10	Disconto-Commandit	209,60
Oesterr. Banknoten	170,50	Berliner Handels-Gesellsch.	152,50
Russ. Banknoten Cassa	216,55	Oesterr. Credit	227,40
do. do. Ultimo	216,25	Dynamite Trust	185,00
National-Hyp.-Credit-		Bochumer Gußstahlfabrik	160,75
Gesellschaft (100) 4½%	109,75	Laurahütte	156,80
do. (100) 4%	106,60	Harpener	161,60
do. (100) 4%	102,10	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	181,60
do. unkb. b. 1905		Dortm. Union St.-Pr. 6%	42,00
(100) 3½%	101,00	Ostpreuß. Südbahn	90,75
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4%		Marienburg-Mlawkabahn	91,25
V.—VI. Emission	102,50	Mainzerbahn	119,60
Stett. Vulc.-Act. Litt. B	157,25	Norddeutscher Lloyd	112,50
Stett. Vulc.-Prioritäten	160,80	Lombarden	43,00
Stettiner Straßenbahn	102,00	Luxemb. Prince-Henribahn	90,50
Petersburg kurz	216,15		

Tendenz: Fest.

Köln, 15. August, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen neuer hiesiger 14,50, fremder loko 15,50. Roggen hiesiger loko 11,75, fremder loko 12,25, neuer 12,00. Hafer neuer hiesiger loko 13,50, fremder 12,75. Rüböl loko 51,50, per Oktober 50,30. — Wetter: Schön.

Hamburg, 15. August, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per August 9,57½, per September 9,65, per Oktober 9,77½, per Dezember 9,92, per März 10,17½, per Mai 10,35. Stetig.

Bremen, 15. August. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 6,40 B. Russisches Petroleum. Loko 6,20 B.

Amsterdam, 15. August. Heute kein Getreidemarkt.

Paris, 15. August. Katholischen Feiertags wegen kein Produkten- und Zuckermarkt.

London, 15. August. An der Küste — Weizenladung angeboten. — Wetter: Bewölkt.

London, 15. August. 96proz. Javazucker 11,75, stetig. Rüben-Rohzucker loko 9,50, stetig. Centrifugal-Kuba —,—.

Newyork, 15. August, Abends 6 Uhr.

	15.	14.
Baumwolle in Newyork	8 3/16	8 3/16
do. in Neworleans	7,37	7 5/16
Petroleum Rohes (in Cases)	7,55	7,55
Standard white in Newyork	6,65	6,65
do. in Philadelphia	6,60	6,60
Pipe line Certificates August	104½*	104,50*
Schmalz Western steam	3,65	3,62
do. Rohe und Brothers	4,00	4,00
Zucker Fair refining Moscovados	3,00	3,00
Weizen ruhig, aber stetig.		
Rother Winter- loko	65,75	65,75
per August	61,87	61,87
per September	62,00	62,00
per Oktober	63,00	63,00
per Dezember	64,75	64,75
Kaffee Rio Nr. 7 loko	10,75	10,75
per September	9,75	9,70
per November	9,25	9,20
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,40	2,40
Mais ruhig, aber stetig.		
per August	28,25	28,50
per September	28,25	28,50
per Oktober	29,00	29,25
Kupfer	11,00	11,00
Zinn	13,35	13,35
Getreidefracht nach Liverpool	2,50	2,50

* nominell.

Chicago, 15. August.

	15.	14.
Weizen behauptet, per August	54,25	54,25
per September	55,00	55,00
Mais träge, per August	22,25	22,12
Pork per August	6,15	6,25
Speck short clear	3,75	3,75

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. und O. Lüders, Futtermittel-Großhandlung und Reismühle, Hamburg, vom 15. August 1896.

Das Futtermittelgeschäft verlief in letzter Woche in ruhiger Haltung. Das Ausland forderte für verschiedene Artikel höhere Preise, deshalb fanden hier eingehende inländische Untergebote kein Entgegenkommen. Preise unverändert fest.

Tendenz: stetig.

Reisfuttermehl 24—28 Prozent Fett und Proteïn Mark 3,25 bis Mark 3,60 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 3,40 bis 3,70 per 50 Kilogramm ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie Mark 2,90 bis Mark 3,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Reiskleie Mark 2,10 bis Mark 2,30 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 2,20 bis Mark 2,40 per 50 Kilogramm ab Bremen. Getrocknete Getreideschlempe Mark 4,20 bis Mark 4,75 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Getrocknete Biertreber 24 bis 30 Prozent Fett und Proteïn Mark 3,35 bis Mark 3,75 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54 Prozent Mark 5,50 bis Mark 5,85 per 50 Kilogramm ab Hamburg, 53—58 Prozent Mark 5,85 bis Mark 6,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 54—58 Prozent Mark 4,75 bis Mark 5,20 per 50 Kilogramm ab Hamburg, 56—60 Prozent Mark 4,90 bis Mark 5,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Kokusnußkuchen und Kokusnußmehl Mark 3,80 bis Mark 4,60 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Palmkernkuchen 25—30 Prozent Fett und Proteïn Mark 3,90 bis Mark 4,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Rapskuchen Mark 3,75 bis Mark 4,30 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Mais (amerik. mixed verzollt) Mark 4,10 bis Mark 4,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Weizenkleie Mark 3,60 bis Mark 4,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Roggenkleie Mark 3,80 bis Mark 4,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg.

Wasserstand.

* **Stettin**, 17. August. Im Revier 5,52 Meter = 17' 7".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 17. August. Man bringt die Reise des deutschen Botschafters in Wien, Graf Eulenburg, nach hier mit der politischen Situation in Zusammenhang.

Brüssel, 17. August. Dem Minister des Aeußern wurde auf seine Anfrage seitens der hiesigen deutschen Gesandtschaft folgender Aufschluß über die Bedeutung des Feldlagers bei Malmedy gegeben: „Elsenborn ist als ein Schießübungslager errichtet worden, welches für die Neutralität Belgiens nicht die geringste Gefahr bieten kann." Der belgische Minister erklärte sich mit dieser Antwort völlig befriedigt.

Antwerpen, 17. August. Diesen Freitag werden zwei weitere Mitglieder der englischen Trade-Union hier eintreffen, um die sozialistische Propaganda unter den Hafenarbeitern fortzuführen.

Paris, 17. August. Die revolutionären Mitglieder des Pariser Gemeinderathes haben beschlossen, sich einer Kundgebung gegen den Zaren zu enthalten, da die Pariser Wähler dieselbe nicht billigen würden, andrerseits würde der Seine-Präfekt den Zaren im Stadthause empfangen, falls dies von Seiten des Gemeinderaths nicht geschehen würde. — Im September werden vom Ministerrath 200 000 Franks für die Empfangsfeierlichkeiten bewilligt werden.

London, 17. August. „Weekly Sun" meldet, Präsident Krüger habe entgegen dem Artikel 4 der Konvention von 1884 mit einer europäischen Macht einen Vertrag abgeschlossen und England habe bereits vom Präsidenten Krüger eine diesbezügliche Aufklärung gefordert. (Von Paris aus wird diese Nachricht zwar dementirt, doch ist man darüber noch nicht im Klaren, ob nicht doch die Meldung einen thatsächlichen Hintergrund habe.)